

Sonderauftrag: Schwarze Organisation

Von Varlet

Kapitel 15: Der Plan der Organisation

„Was hast du, Gin?“, wollte Wermut wissen. Sie stand zusammen mit dem Angesprochenen und den anderen vor dem schwarzen Porschen.

„Sei still, Wermut“, zischte der Gefragte. „Nur weil du der Liebling vom Boss bist, heißt es nicht, dass du hier viel zu sagen hast und dich überall einmischen kannst“, fügte er gereizt zu.

„Nun reg dich nicht so künstlich auf“, gähnte die Blonde. Seid Tagen kam sie sich wie eine Fußmatte vor, die man immer anschreien konnte.

„Hast du ihn nicht gehört? Du sollst still sein“, wiederholte Chianti Gins Anweisung. „Ich weiß sowieso nicht, warum diese Frau hier ist. Sie macht immer mehr Fehler und sollte sich nicht mehr einmischen.“ Chianti war immer noch sauer gewesen, dass Wermut den Tod von Calvados nicht verhindern konnte oder wollte.

„Es war die Anweisung vom Boss. Er will sie hier dabei haben. Und nun reg dich gefälligst ab, Chianti“, meinte Gin.

„Langsam solltest du das doch wissen. Der Boss will immer, dass ich dabei bin“, entgegnete Wermut. Sie lehnte sich an Gins Porschen und zündete sich ihre Zigarette an.

„Weg da“, schrie Gin. Sein Wagen war ihm heilig gewesen und keiner, nicht mal Wermut, durfte sich an diesen anlehnen. Die Hauptangst aber lag darin, dass er keinen Kratzer in dem schwarzen Lack finden wollte.

„Schon gut. Mach dir nichts drauß“, gab Wermut zurück und ging einen Schritt weiter nach vorne.

„Weswegen sind wir hier?“, wollte Kir wissen. Außerdem wollte sie endlich diesen Streit zwischen den Beiden beenden, da er in ihren Augen nichts brachte.

„Das würde ich auch gern wissen. Haben wir wieder einen neuen Auftrag?“, wollte Korn wissen. Es juckte ihm schon in den Fingern und er brauchte dringend was zu tun. Seid sie Kir suchten, konnte er nur an der Trainingsanlage üben, aber auf Dauer machte ihm das keinen Spaß mehr.

„Du hast es fast erraten“, meinte Gin und zündete sich ebenfalls eine Zigarette an.

„Was meinst du?“, fragte Kir nach.

„Der Boss findet es merkwürdig, dass das FBI nicht nach dir sucht. Ich finde das ebenfalls. Was ist mit dir?“, wollte Gin wissen.

„Ich weiß nicht was du meinst. Ich kann froh sein, dass das FBI nicht so sehr nach mir sucht. Vielleicht liegt es daran, weil ich Nachrichtensprecherin bin und sie das alles vertuschen wollen“, versuchte Kir zu erklären.

„Das FBI ist nicht dumm. Sie würden jeden Suchen, der nur etwas mit der Organisation zu tun hat, also auch dich. Es gibt nun zwei Möglichkeiten warum sie es nicht machen.

Kannst du diese erraten?", fragte der Mann.

„Wie bitte? Du denkst das wohl nicht im Ernst“, empörte sich Kir.

„Was meinst du, Gin?“, fragte Wodka nach, der auf dem Schlauch stand und nicht wusste, was der andere meinte.

„Ist doch ganz einfach. Entweder sie ist ein Spitzel und arbeitet selber für das FBI oder aber, dass FBI hat ihr eine Wanze oder etwas anderes untergejubelt und sie spionieren uns nun aus. Beides kann möglich sein, aber irgendwie werd ich das Gefühl nicht los, dass du die Wanze trägst“, entgegnete Gin und schaute sich Kir an. Seiner Meinung nach war sie kein Spitzel, da er damals mitbekommen hatte, wie sie schon einmal als dieser beschuldigt wurde und sich dennoch erfolgreich verteidigt hatte.

„Wie wollen wir herausfinden ob sie eine Wanze trägt?“, wollte Wodka wieder wissen.

„Das ist ganz einfach. Wermut wird eine Leibesvisitation machen. Wenn sie was findet, dann wissen wir die Antwort“, sagte Gin und schaute auf die Blonde.

„Na schön, von mir aus“, nickte diese und trat zu Kir heran. Sie gab ihr Anweisungen zum hinstellen und führte dann die Visitation durch. Gleich zu Anfang fand sie etwas merkwürdiges, welches nach einer Wanze aussah. Nachdenklich schaute sie zu Kir und als sie fertig war, wieder zu Gin. „Sie hat nichts dabei“, warf Wermut ein. Der kleine schwarze Knopf den sie fand, wies nicht auf eine Wanze hin und gleich etwas sagen wollte sie auch nicht, immerhin hätte es auch falsch sein können. Kir hingegen war erleichtert gewesen, Wermut schwieg und es gab keine Beweise, dass sie mit dem FBI zusammen arbeitete.

„Dann wissen wir nun was los ist“, grinste Gin und schaute auf Kir. Er hob seine Waffe und legte diese an ihre Schläfe.

„Was soll das Gin. Wie Wermut schon gesagt hat, sie hat nichts bei mir gefunden“, zischte die Frau und sah ihm furchtlos in die Augen.

„Das mag sein. Aber wenn das FBI dich nicht benutzt, dann gibt es nur einen passenden Schluss. Du bist ein Spitzel und sammelst die Informationen. Ich hatte meine Zweifel daran, aber jetzt, da du keine Wanze an dir hast, kann ich mir sicher sein“, zischte er.

„Gin...“, stammelte Wodka und schaute auch zu den anderen dreien. Keiner von ihnen sagte etwas.

„Du redest dir was ein. Ich stehe immer noch auf eurer Seite. Ich bin kein Spitzel, also schlag dir das mal aus dem Kopf. Ich weiß doch auch nicht, warum das FBI nicht weiter nach mir sucht. Geh doch hin und frag selber nach“, warf Kir ein. Ihre Angst ließ sie sich nicht anmerken.

„Warum sollte ich dir glauben?“, fragte Gin nach.

„Weil ich euch noch nie enttäuscht habe“, antwortete die andere schnell.

„Ein Auftrag konnte von dem FBI verhindert werden, es war genau einer, welchen du mit ausführen solltest und danach bliebst du verschwunden oder in ihren Hände. Es spricht viel zu viel gegen dich“, warf Gin ein.

„Du sprichst wie ein Anwalt“, lachte Wermut und warf ihre Zigarette auf den Boden.

„Und du wie jemand, der sich schnell danach sehnt von hier weg zu kommen“, zischte er. Dann wandte er den Blick wieder zu Kir. „Du hast Glück. Ich gebe dir noch eine Chance. Würde ich das nicht tun, dann stündest du schon lange nur mehr hier“, grinste er.

„Was willst du? Was soll ich machen, damit ihr mir glaubt, dass ich zu euch gehöre?“, fragte Rena nach. Sicherlich sollte sie einen Auftrag übernehmen und diesen durchziehen.

„Du wirst einen Auftrag übernehmen und dich um jemanden ganz bestimmten

kümmern, jemanden den der Boss ausgesucht hat“, meinte Gin und erklärte ihr wer die Person sei.

„Gut, ich mach es“, stimmte Kir nach kurzem nachdenken zu. Es tat ihr zwar Leid, aber komischer weise erinnerte sie dies an etwas, dass sie schon mal mit Akai besprochen hatte. Es schien, als wüsste Shuichi schon einen Schritt voraus, was die Organisation vor hat und so hatten die zwei den perfekten Plan gehabt um alles echt darstellen zu lassen.

„Jetzt brauchen wir nur noch eine gute Gelegenheit“, dachte Korn laut nach.

„Die hätte ich schon. Warum machen wir nicht eine Party auf hoher See. Dazu laden wir natürlich auch das FBI ein, dann sehen wir, ob diese versuchen mit Kir Kontakt aufzunehmen, außerdem können wir auch alles vor ihren Augen machen, das gäbe ihnen ein schlechtes Gefühl und sie wären für eine Weile verunsichert“, schlug Wermut vor.

„Gut, das klingt sogar sehr gut. Wermut du kümmerst dich darum und achte auf eines. Keine Verkleidungen“, zischte Gin sie an. Dann stieg er in seinen Wagen und fuhr los. Jeder wusste, was er tun sollte, also musste er nicht unbedingt dabei sein.

„Wir haben eine Einladung zu einer Schiffsparty bekommen“, fing James an.

„Was ist daran so schlimm?“, wollte Jodie immer noch wissen.

„Die Einladung ist unterzeichnet von Vermouth“, sagte er leise.

„Bitte? Dann ist das eine Falle. Keiner von uns darf dort hin“, meinte die Blonde.

„Ich glaube nicht, dass das so einfach wird. Sie hat in der Einladung einen Showdown angekündigt und geschrieben, dass etwas passieren wird, wenn wir nicht da sind. Wenn Sie mich fragen, dann spielt sie mit uns. Sie will das wir dort hin kommen und versuchen einen Auftrag zu verhindern. Sollten wir es nicht schaffen, dann wären wir das Gespött der Organisation. Egal was wir machen, wir müssen da hin. Wenn es sein muss, dann nur wir vier“, entgegnete Black.

„Aber dann behalten wir es so, dass nur vier dort hin gehen. Die anderen können über einen Funker mit uns in Verbindung sein, aber es sollte nicht jeder dort sein. Sie wissen ja, die Organisation ist gefährlich und wenn wir alle da sind, können wir sie nicht an anderen Orten aufhalten“, warf Jodie ein.

„Machen Sie sich keine Sorgen. Die einzigen die von uns da sein werden, sind Sie, Akai, Varlet und ich. Das müsste reichen. Aber wir müssen entsprechend angezogen sein, dies wird eine Party für viele reiche Männern sein, das heißt es besteht Anzug und Kleider-Pflicht“, sagte James.

„Um die Kleider-Pflicht machen Sie sich keine Sorge. Diese ist unser kleinstes Problem. Was mir mehr Sorgen macht ist, dass die Organisation uns zu ihren kranken Plänen einlädt und darauf wartet, dass wir diese nicht verhindern können“, seufzte die Blondine.

„Ich versteh das, das macht mir auch Sorgen, aber wir müssen alles tun, damit Vermouth ihren kranken Plan nicht durchführen kann“, entgegnete Black und stand auf. „Ich will Sie nicht weiter aufhalten, den anderen Beiden muss ich ebenfalls noch Bescheid geben.“

„Alles klar. Wir sehen uns dann zum Einsatz“, lächelte Jodie und brachte ihren Boss noch nach draußen. Ihr war nicht klar gewesen, was die Organisation mit dem ganzen bezweckte und wenn sie es sich eingestand, dann wollte sie dieses auch nicht wissen. Sie hoffte nur, dass der Abend am Schiff reibungslos verlaufen würde und dass keine unerwartete Überraschung auf alle Teilnehmer zu kommen würde.

